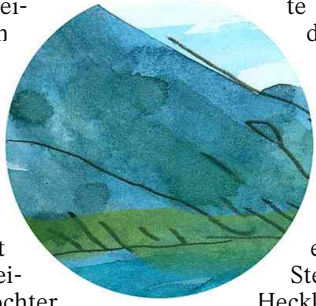


Bullifahrer brauchen viel Geld oder viel Wissen

Auf den VW-Bus-Treffen in Südbayern entstehen am Lagerfeuer Freundschaften

Eigentlich ist es nur eine Maschine aus Metall und Kunststoff, die dazu da ist, Personen und Dinge von einem Ort zum anderen zu bringen, die manchmal stinkt, qualmt oder rattert und die ihren Besitzern schlaflose Nächte bereitet, wenn sie mal wieder nicht so funktioniert, wie sie soll. Aber einige Menschen würden sich nicht einmal für viel Geld wieder hergeben. Sie sind ein treuer Reisebegleiter, bringt ihre Besitzer sogar manchmal bis vor den Traualtar, ist Sammelobjekt, Kontaktbörse, Hobby, Beruf und Kultobjekt. Die Rede ist vom VW-Bus, auch liebevoll Bulli genannt.

Bestehen abgesagt. Dennoch fanden sich zum gewohnten Termin nach den bayerischen Pfingstferien etliche VW-Busse am Campingplatz ein. Vergangenes Jahr fand das 20. Treffen drei Tage im Juni statt. Allerdings wurde die Teilnehmerzahl coronabedingt begrenzt. Willkommen ist auf dem Südbayern-Treffen jeder – egal, ob sein Bus einer der ersten T1 aus dem Baujahr 1959 ist oder ob er mit dem T6 das neuste Modell fährt. Auch spezielle Ausbauten wie ein T3 mit drei Achsen und 6-Radantrieb oder einen VW-Bus, der zum Gelenkbus umgebaut wurde, kann man antreffen.



Einfach da stehen bleiben, wo es einem gefällt, und dort Kaffee trinken – genau diese Freiheit ist es, die vielen an diesem Fahrzeug so gefällt. Dazu gehört auch der 51-jährige Stefan Künkele. Der Vater von zwei Kindern ist einer der Organisatoren des VW-Bus-Südbayern-Treffens. Gemeinsam mit seiner Frau und mittlerweile auch mit seiner Tochter kümmert sich der Lenggriser um die Organisation vor und während dieser Veranstaltung. Aber da das Bulli-Treffen mittlerweile so groß geworden ist, gibt es einige freiwillige Helfer, die als VW-Busfreunde Lenggries die Familie unterstützen. Ohne diese wäre es mittlerweile nicht mehr möglich, neben seinem Job als IT-Systemingenieur die Veranstaltung durchzuführen. Außerdem hätte er sonst keine Zeit mehr für seine Hobbies wie Mountainbiken und nordische Wintersportarten, wo er sich auch als Trainer für Jugendliche engagiert. „Durch die Helfer, die oft auch spontan einspringen, können wir als Organisatoren unser eigenes Treffen auch mal genießen“, erklärt der Oberbayer.

Auf dem Südbayern-Treffen sind in den vergangenen 21 Jahren echrte Freundschaften entstanden. Vor allem für die Besitzer älterer Modelle wie T1, T2 oder T3 bietet das Treffen zusätzlich immer die Möglichkeit, neue Ideen für den eigenen Bus zu sammeln oder die Lösung für ein Problem zu finden. Steht an einem Bus die Heckklappe und der Motorraum offen, versammeln sich meistens schnell einige Teilnehmer, um Tipps zu geben und zu fachsimpeln. Aber auch Menschen, die mit Autos nicht so viel zu tun haben, kommen immer wieder gern. Der Bus ist zwar der verbindende Faktor, aber die Gespräche drehen sich durchaus auch um andere Themen. „Dadurch, dass es kein festes Programm gibt wie auf anderen Treffen, gefällt es allen Altersgruppen, und niemand fühlt sich ausgeschlossen. Vom 14 Tage alten Baby bis zum 85-jährigen Senior ist alles dabei“, berichtet Stefan Künkele. Auf dem Bustreffen sitzen Personen aus verschiedensten Berufen gemeinsam am Lagerfeuer.

Der Großteil der Teilnehmer kommt aus Deutschland und Österreich, aber auch Schweizer, Franzosen und Niederländer sind anzutreffen. Die Gäste mit der weitesten Anreise waren ein Ehepaar aus England und ein ehemaliger US-Soldat, der extra für das Bustreffen aus Texas anreiste, dann in Rammstein in seinen eigenen Bus umstieg und an den Kochelsee fuhr. Die längste Anreise allerdings hatten drei Schweizer, die mit ihren Bussen der ersten Generation aus dem Baujahr 1960 mit 24 PS über mehrere Alpenpässe gefahren sind. Für diese Strecke waren sie drei Tage unterwegs. Aber so etwas nehmen die meisten gern in Kauf. „Für viele Busfahrer ist der Weg das Ziel, und der Urlaub beginnt schon, sobald sie in den Bus einsteigen und losfahren.“

Die meisten VW-Bus-Besitzer lieben es, in ihrem Camper verschiedene Länder zu bereisen.“ Gern erinnert er sich an die Reisen nach Frankreich und die Rundreise durch Norwegen, bei der sie mit ihrem Bus an entlegenste Orte gekommen sind. „Am nördlichsten Punkt des norwegischen Festlands wollten wir die Mittsommerächte genießen und fuhrten mit unserem Bulli zu einem Strand in einem Naturschutzgebiet. Dort entpuppte sich ein vermeintlicher Steinhafen als toter Wal, der dort angespült wurde. Das war sehr beeindruckend. Ohne unseren Bus wären wir da nie hingefahren.“

Julia Stelzer
Karolinen-Gymnasium, Rosenheim



Illustration Anke Kuhl

Neue Horizonte

Kultobjekt Bulli: Auch wer keinen fährt, freut sich auf die Treffen.

2000 Kilometer auf einsamen Pisten: ein Motorradfahrer.

Ein Reiseautor über Portugal: modern, aber traditionell freundlich.

Rettung mitten in der Maranjab-Wüste

Ein Abenteuerer aus der Schweiz ist allein mit dem Motorrad durch 15 Länder bis nach Singapur gefahren. Und traute sich immer mehr.

Du musst dir im Klaren sein, dass du allein unterwegs bist“, sinniert Patrick Wyss. Als er im Jahr 2016 zwölf Stunden nach einem Sturz vom Motorrad in einem iranischen Krankenhaus erwacht, weiß er nicht, wie er dort hingekommen ist, wer ihn aufgelesen hat und wem er sein Leben verdankt. Er erinnert sich bis heute nur noch daran, wie er sein festgefahrenes Motorrad in einem langen Kraftakt aus dem Sand befreit hat, auf dem staubigen und stürmischen Rückweg von einer Karawanserei mitten in der Maranjab-Wüste, wo sich das Unglück ereignet hat. „Völlig abgekämpft zurück im Sattel, bin ich scheinbar total dehydriert von der rollenden Maschine gefallen, laut GPS muss ich da als Ohnmächtiger noch 50 Stundenkilometer schnell gewesen sein.“ Mit doppelt gebrochenem Schlüsselbein fuhr ihn ein junger Einheimischer aus der ärztlichen Obhut zum Haus seiner iranischen Eltern, die den Fremden wieder aufgepöppelt haben. Motorrad, Gepäck, Papiere und Geld hat er umgehend von der Polizei zurückbekommen, nichts fehlte.

Heute lebt der Schweizer in seinem selbst renovierten alten Gasthof im Appenzell, wo er lebhaft von seiner 24 000-Kilometer-Motorradreise in den Osten berichtet. „Ich habe bisher kein Land gesehen, das so gastfreundlich ist wie der Iran“, berichtet der vitale Endvierziger in Jeans und schwarzem Hemd, während er in seiner weitläufigen Küche Olivenöl über die gerösteten Tomaten träufelt: „Das ist etwas wahnsinnig Faszinierendes, gerade in den Ländern, von denen man zu Hause nur eine vage Vorstellung davon hat, wie es dort wirklich ist.“ Von der Ostschweiz nach Asien führte die Reise des ehemaligen Computer-Unternehmers und Architektur-Autodidakten, der ältere Häuser kauft und mit viel Selbsteinsatz renoviert. Das Endziel Singapur hat der Vater von zwei Kindern von Anfang an festgelegt – und eine rund hunderttägige Rei-

seroute mit 400-Kilometer-Tagesschnitten ausgearbeitet. Über extreme Gebirge, die nur im Sommer mit dem Motorrad erreichbar sind, durch mehr als 40 Grad heiße Wüsten und oft auf Straßen und Schotterpisten, die nicht mit der gepflegten Schweizer Asphaltkultur vergleichbar sind. Spätestens um 16 Uhr bog er deshalb stets spontan in die erste verfügbare Unterkunft ab, um Nachtfahrten zu vermeiden.

„Generell ist so eine Tour durch 15 Länder eigentlich super easy und gut vorbereitet überhaupt kein Problem“, findet Patrick Wyss. Aufwendig war laut dem Motorenthusiasten neben der Auswahl der Reiseunterlagen die Vorbereitung der notwendigen Visa für die Einreise. Danach richteten sich am Ende die genaue Route und die Etappenzeiten, weil die erlaubte Aufenthaltsdauer in den Ländern unterschiedlich ist und nicht kurzfristig verändert werden kann. Auf dem Motorrad war Wyss reduziert auf das Nötigste unterwegs. „Ich liebe die banale Intensität, weil ich mich so unmittelbar mit Eindrücken von Wetter, Temperatur und Gerüchen auseinandersetzen muss.“ Seine eigene „Packphilosophie“ schafft die Voraussetzung dafür. „Ich bin mit 50 Kilo Gepäck gestartet – alles abgewogen bis auf jede Unterhose – und schlussendlich mit 30 Kilo gerüstet“, erklärt der Abenteuerer. Unterwegs trennen er und seine damals gerade eingefahrene, knapp 300 Kilo schwere BMW Enduro sich bald von diversen Utensilien, wie etwa einem schweren Motorradschloss: „Diese Redundanz brauchst du nicht, du kannst ja auch in allen Ländern in ein Geschäft gehen und dir das Nötige kaufen. Mit der Denkweise kannst du mit unglaublich wenig Gepäck reisen.“ Unterwegs hat der Appenzeller zuweilen mit dem Gaskocher Instantnudeln gekocht oder Energieriegel und Thunfisch aus Dosen verpeist, ansonsten hat er unterwegs lokal gegessen, dabei lobt er vor allem das Streetfood in China.

„Überall auf der bewohnten Welt gibt es Wasser, Essen und Benzin, darum ist das Wesentliche eigentlich nie ein Problem“, meint der Unternehmer. Er hat immer pannenfrei die nächste Tankstelle erreicht, nur einmal war es knapp. „Das war auf dem hoch gelegenen Pamir Highway in Tadschikistan, dort ist es so leer, dass man immer anhält und sich die Hand gibt, wenn man jemanden trifft.“

Noch dazu ist ihm das Motorrad in etwa 4000 Meter Höhe umgekippt, und das Aufstellen war in der dünnen Luft eine riesige Aktion.

„Die einzige echte Herausforderung auf so einer Tour ist die Fahrerei und was du dir zumuten kannst, vor allem wenn du alleine fährst. Du beschäftigst dich nur mit dir selbst und dringst immer tiefer in deine Gedankenwelt vor. Diese Stimmung beim Fahren ist wie eine Sucht mit Adrenalin, und genau das ist das Gefährliche am Motorradfahren. Du bist dann eins mit der Maschine, wirst immer schneller, traust dich immer mehr.“

Doch immer wieder rissen ihn unerwartete Begegnungen aus seiner selbst gewählten Trance. So identifizierte er in Turkmenistan abends an einem Feuerkrater das Motorengeräusch eines Land Rovers, hechtete aus dem Zelt und erblickte ein Kennzeichen aus Zürich. Er begrüßte das Paar im Geländewagen auf Schweizerdeutsch, der Kontakt hält bis heute. Ebenso zu den zwei Österreichern, per Taxi nach Peking unterwegs, die er an der Rezeption aus Spaß als selbst ernannter Hotelier in Iran auf Deutsch begrüßt hat, weil weder Hotelmitarbeiter noch der Inhaber vor Ort waren. Erlebnisse mit Menschen hat der Biker viele gesammelt auf seiner Tour. „Landschaftlich waren vor allem Kirgisistan und Tadschikistan sehr eindrucklich“, schwärmt er. „Riesige Gegenden ohne Menschen und Dörfer, quer durch das Land 2000 Kilometer nur auf Schotterpisten, ständig auf steilen Pässen, das hat viele Bilder in meinem Kopf hinterlassen.“

Seine nächste Expedition soll aber eher gemütlich mit einem selbst umgebauten Oldtimer-Lkw von Sankt Gallen nach Südafrika gehen. Denn er will sich vom Risiko des „selbst auferlegten Speeds und dem tranceartigen Kilometerfressen“ mit dem Motorrad distanzieren, weil er Bedenken hat, dass es irgendwann tödlich enden könnte. Im Gegensatz zu seiner Biketour wird die Reise mit dem alten Mercedes-Feuerwehrauto aus den 80er-Jahren viel langsamer ablaufen. Dafür ist der kreative Hobbykonstrukteur künftig nicht mehr im Alleingang, sondern mit seiner Partnerin unterwegs, ganz bequem mit Bad und Herd. So sind sie unabhängig von Hotels und haben keinen Zeitdruck, der von einer fest geplanten Route ausgeht. Das geliebte motorisierte Zweirad darf trotzdem nicht fehlen: Es steht hinten auf dem Lkw bereit für Kurztrips an den Strand oder in die Stadt.

Lucia Galindo, Kantonsschule Kreuzlingen

Bitte erst Lissabon

Abenteuerlustiger Reiseautor für Portugal

Da er schon immer begeistert reiste, fuhr Jürgen Strohmaier bereits 1984 auf dem Fahrrad durch Australien. Damals war das noch so exotisch, dass sogar die australische Fluggesellschaft Qantas seine Reise sponserte, eigentlich um den Fahrradtransport zu bewerben. „Durch die Reisen kam der Wunsch auf, auch mal im Ausland zu leben“, sagt der gebürtige Regensburger. 1994 zog er mit seiner Partnerin über eine EU-Kooperation, die die europäische Gemeinschaft stärken sollte, nach Portugal. Im Südwesten Europas angekommen, gründeten sie zunächst ein Ausflugsunternehmen und transportierten an der Algarve deutschsprachige Urlauber, die die Region erkunden wollten, mit Minibussen von der Küste ins Inland. „Die Gäste haben uns immer wieder aufgefordert, einen Reiseautor zu schreiben, weil wir so viel wussten“, berichtet er. Ganz unbeschrieben träumten sie von einem angenehmen Verlag und schlugen deshalb DuMont vor, einen Wanderführer durch Portugal zu schreiben. Die Antwort: Ist auch ein Stadtführer für Lissabon möglich? Daraufhin erschienen 2005 der erste Stadtführer, 2011 der erste Reiseautor durchs Land.

Die Bücher verändern sich. Alle zwei Jahre gibt es eine Neuauflage, alle sechs bis acht Jahre einen Relaunch mit einem aktualisierten Angebot der Reiseziele. Neue Regionen kommen hinzu, jüngst erschien „Portugal – der Norden“. Das einzige Projekt, das bis heute nicht zustande gekommen ist: der Wanderführer, den er DuMont als Allererstes vorschlug. Strohmaier hätte auch Lust, über den Alentejo zu schreiben, die Region zwischen dem Fluss Tejo und der Algarve, mit ländlichen Gegenden abseits der Zentren. Doch noch gibt es zu wenige Urlauber, die an dieser Region interessiert sind.

In seinen Reisebüchern schreibt der Wahl-Lisboete von verzauberten Stränden, historischen Bauwerken, empfiehlt Bars und Restaurants. Dafür geben ihm auch Leute vor Ort Tipps, oder Leser seiner Veröffentlichungen senden ihm Rückmeldungen. „Man hat als Reiseautor eine Verantwortung. Die Leute richten sich nach meinen Empfehlungen.“ Deswegen ist es ihm wichtig, alles zu testen, wofür er schreibt. Man merke, ob jemand die Dinge kennt, über die er berichtet. Gründliche Recherche ist für ihn die Grundlage eines guten Reiseführers, genau wie eine schöne Aufmachung. Man müsse Lust haben, weiterzulesen. Seine Recherchen, wozu auch Gastronomiebesuche zählen, finden fortlaufend statt, das reine Schreiben eines neuen Buches dauert sechs bis zwölf Monate. Inzwischen arbeitet Strohmaier am Konzept mit, wie man Aufmachung und Inhalt verbindet. So folgen auf kurze Informationstexte dazu passende Empfehlungen für Aktivitäten und Ziele. Seine Tipps variieren von der Papierherstellung über alte Eisenbahnen bis hin zu Fahrrad- und Bootstouren. Er ist der Ansicht, ein Reiseautor solle heutzutage subjektiv geschrieben sein. Man müsse den Urlaubern die Möglichkeit geben, auszuwählen, anstatt vorzuschreiben. „Es kommt immer auf die Interessen an. Ich versuche, dem Reisenden an die Hand zu geben, was er machen kann, gemäß seiner Interessen.“

In den Büchern gibt es ein Foto von ihm. „Manche scheinen ein sehr gutes Personengedächtnis zu haben“, schmunzelt der 65-Jährige. Er wird häufig von Touristen mit seinen Reisebüchern in der Hand erkannt. Da seine Veröffentlichungen übersetzt wurden, sprachen ihn in Lissabon einmal drei aufgeregte Italiener an. „Die beiden Frauen sind völlig ausgeflippt. Sie haben mich in die Mitte genommen und ein Foto mit mir gemacht.“

Was er an Portugal nach wie vor besonders schätzt, ist die Freundlichkeit der Portugiesen. Als Reiseautor wird Strohmaier offen aufgenommen. Häufig wird er an Experten weitergeleitet, die ihm besonders viel erklären können. In einer Kathedrale zeigte ihm ein Spezialist, dass sich das Bild auf den Wandfliesen je nach Abstand ändert; etwas, was er von allein nicht entdeckt hätte. Neben seiner Tätigkeit als Autor, von der er mittlerweile gut leben kann, bietet er Stadtführungen in Lissabon an. Seine Teilnehmer sind immer erfreut, wie zuvorkommend die Einwohner sind und dass fast jeder Englisch spricht.

„Damals, als ich gekommen bin, war Portugal noch fast ein Dritte-Welt-Land.“ Es gab keine großen Supermärkte, die Analphabetenrate war hoch. Das Land habe sich enorm entwickelt. Heute ist Portugal in der Digitalisierung mit führend. „Aber was geblieben ist, ist die Hilfsbereitschaft der Portugiesen. Die Modernität, der Service, die Zukunft haben die traditionelle Freundlichkeit nicht verdrängt.“

Mara Linde, Deutsche Schule zu Porto

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG IN DER SCHULE

Verantwortlich: Dr. Ursula Kals

Pädagogische Betreuung:
IZOP-Institut zur Objektivierung
von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen

Ansprechpartner:
Norbert Delhey

An dem Projekt

„Jugend schreibt“ nehmen teil:

Aachen, Inda-Gymnasium, Kaiser-Karls-Gymnasium, St. Ursula Gymnasium, Annaberg-Buchholz, Berufl. Schulzentrum f. Ernähr. u. Wirtsch. des Erzgebirgskreises, Aschaffenburg, Friedrich-Dessauer-Gymnasium, Karl-Theodor-v.-Dalberg-Gymnasium, Bad Bergzabern, Gymnasium im Alfred-Grosser-Schulzentrum, Bad Pyrmont, Humboldt-Gymnasium, Barsinghausen, Hannah-Arendt-Gymnasium, Berlin, Anna-Lind-Schule, Eckener-Gymnasium, Georg-Herwegh-Gymnasium, Katholische Schule Liebfrauen, Paavo-Nurmi-Grundschule, Schadow-Gymnasium, Bielefeld, Brackweder Gymnasium, Braunschweig, Wilhelm-Gymnasium, Celle, Hermann-Billing-Gymnasium, Cottbus, Pücklergymnasium, Delmenhorst, Max-Planck-Gymnasium, Dresden, Romain-Rolland-Gymnasium, Emden, Berufsbildende Schulen I, Erkelenz, Cusanus-Gymnasium, Flensburg, Eckener-Schule, Frankfurt am Main, Helene-Lange-Schule, Ziehen-Schule, Freiburg, Droste-Hülshoff-Gymnasium, Fulda, Marienschule (Gym. für Mädchen), Gernersheim, Johann-Wolfgang-Goethe-Gymnasium, Gießen, August-Hermann-Francke-Schule, Hamburg, Ebert-Gymnasium, Gymnasium, Eppeldorf, Gymnasium Ohmrod, Heilig-Gymnasium, Herxheim, Parnassus-Schulzentrum, Heubach, Rosenstein-Gymnasium, Hofgeismar, Albert-Schweitzer-Schule, Hohen Neuendorf, Marie-Curie-Gymnasium

Kaarst, Georg-Büchner-Gymnasium, Karlsruhe, Akademie für Kommunikation Karlsruhe, Tulla-Realschule, Kenzingen, Gymnasium, Kiel, RBZ Wirtschaft, Köln, Elisabeth-von-Thüringen-Gymnasium, Krefeld, Gymnasium am Moltkeplatz, Kreuzlingen (Schweiz), Kantonsschule Kreuzlingen, Landau/Pfalz, Otto-Hahn-Gymnasium, Leipzig, DPFA, Schule gGmbH Bildungsstätte Leipzig, Fachschule für Sozialwesen, Thomasschule zu Leipzig, Lillenthal, Gymnasium Lillenthal, Linz am Rhein, Martinus-Gymnasium, Ludwigsburg, Goethe-Gymnasium, Lunzennau, Evangelische Oberschule Lunzennau, Mannheim, IG Mannheim-Herzogenried, Marktleeburg, Rudolf-Hildebrand-Schule, Mayen, Megina-Gymnasium, Moers, Gymnasium in den Filder Benden, Mühlhausen, Berufsschulcampus Unstrut-Hainich, Mühlheim am Main, Friedrich-Ebert-Gymnasium, München, Asam-Gymnasium, Münsterstadt, Johann-Philipp-von-Schönborn-Gymnasium, Nürnberg, Johannes-Scharer-Gymnasium, Öhringen, Richard-von-Weizsäcker-Schule, Portugall, Deutsche Schule zu Porto, Ptuj (Slowenien), Jugendzentrum/CID, Riedlingen, Kreisgymnasium, Rodewisch, Johann-Heinrich-Festlozzi-Gymnasium, Rosenheim, Staatl. Karolinen-Gymnasium, Saarbrücken, Gemeinschaftsschule Saarbrücken-Dudweiler, Gymnasium am Schloss, Schorndorf, Johann-Philipp-Palm-Schule, Schwane, Schwane, Waldschule, Schweinfurt, Celtis-Gymnasium, Schwetzingen, Carl-Theodor-Schule, Sofia (Bulgarien), Galabov-Gymnasium, Steinfurt, Herman-Emanuel-Berufskolleg, Trogen (Schweiz), Trogen-Schule Trogen, Wiesbaden, Friedrich-List-Schule, Würzburg, St.-Ursula-Gymnasium, Yokohama, Deutsche Schule Tokyo Yokohama, Zagreb/Kroatien, III Gimnazija, Zürich, Kantonsschule Stadelhofen, Kantonsschule Zürich Nord